

NATÜRLICH SYLT



Das Magazin für Sylt-Fans · www.sylt.de

Ausgabe 2/2010

Die Milch machts.

Wenn sie aus Morsum kommt.

Ganzjahressurfer.

365 Tage draußen spielen.

Friesen-Feuerzeug.

Warum Sylt Biike feiert.



DB BAHN
Sylt Shuttle

SYLT

MEER. LEIDENSCHAFT. LEBEN.

DIE BESONDERE NATUR EINER INSELLIEBE



Vor knapp fünf Jahren landete ich auf der Insel. Im Gepäck viel Vorfreude auf einen der spannendsten Jobs, die meine Branche zu vergeben hat. Im folgenden Sommer flirteten wir bereits heftig miteinander, die Insel und ich. Ich fand alles zauberhaft, was sie veranstaltete, ich war hingerissen von ihrer Attraktivität, ihren Bewohnern, ihren Gästen, ihrer Power. Ich verliebte mich auch, weil die Insel so wandelbar war und ihre Klasse jeden Tag ganz neu zelebrierte. Egal, ob sie Flip-Flops trug, ein Surfbrett unterm Arm, ein Glas Champagner in der Hand oder ein Collier um den schmalen Hals.

Erst heute weiß ich: Sylt im Mai, im Juni, Juli und August verfallen, das kann jeder, das versteht jeder. Winter auf der Insel – das ist Inselliebe für Fortgeschrittene und eines der raren Geheimnisse, die Sylt noch hütet. Lesen Sie auf Seite 3, was Sie hier erwartet, wenn Sie gegen die Ferienströmung anschwimmen. Kommen Sie mit uns nach Morsum, vielleicht stemmen wir uns auf dem Weg dahin gegen den Ostwind, der die Kälte bringt, und lernen Sie eine Familie kennen, die ausgerechnet hier auf Sylt etwas macht, was es eigentlich gar nicht mehr gibt: Milch, die »schmeckt wie früher«, wie Bauer Jens Nielsen sagt.

Heute ist ein wirklich scheußlicher Tag? Es stürmt und schüttet? Wie wunderbar! Zeit, genau jetzt und genau deswegen rauszugehen, um sich an der Westküste rote Wangen (und eine Überdosis Aerosole) einzufangen sowie ein paar echte Inselenthusiasten zu treffen, die am liebsten winters mit der Nordsee tanzen – wie auf Seite 8 dieser Ausgabe. Schlagen Sie den Mantelkragen hoch und laufen Sie mit uns zum Biikeplatz, lernen Sie alles über den Syter Jöölboom, jenen archaischen Weihnachtsbaumsersatz, an den Sie anschließend jedes Mal denken werden, wenn Sie zuhause einen Besen in die Hand nehmen. Und wenn Sie sich fragen, »Sylt, wie gehts im Winter?«, dann finden Sie Antworten vielleicht auf einer ausdauernden Wanderung. Zum Beispiel einmal die ganze Inselküste entlang, wie es Dirk Turlach auf Seite 8 vormacht.

Das alles und viel Meer möchte »Natürlich Sylt« mit Ihnen teilen. Auch die zweite Ausgabe unseres neuen Magazins geht mit viel Zuneigung zu Sylt an den Start. Zuneigung, die vor allem im Winter heiß aufflammt, wenn Sylt seine echten, seine ganz natürlichen Seiten zeigt. Vor mir liegt mein vierter Inselwinter. Vor Ihnen möglicherweise Ihr erster. Aber Vorsicht, aus eigener Erfahrung muss ich Sie warnen: Da könnte mehr draus werden. Unter Umständen echte Liebe.

Moritz Luft

INHALT >>



> 04

> Seite 04

Hofmeierei Jens Nielsen, Morsum, macht Milch, die schmeckt noch ganz genauso wie früher

> Seite 06

Friesen-Feuerzeug Alles, was Neueinsteiger zum friesischen Nationalfeiertag Biike wissen sollten



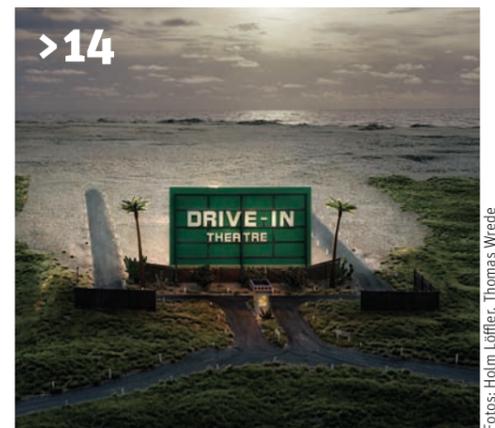
> 08

> Seite 08

Gesundheit Sylter Ganzjahressurfer sind selten erkältet und eine Zumutung für Angehörige

> Seite 10

Schrittweise Sylt, wie gehts? Eine besondere Westküstenwanderung, mit vielen Ein- und Aussichten



> 14

> Seite 12

Brauchtum Ein Weihnachtsbaum aus Besenstielen, mit Pferd, Hund und Hahn dekoriert

> Seite 14

Inselnews Ein astronomischer Verführer, ein besonderer Marktplatz und viele schnelle Füße

Fotos: Holm Löffler, Thomas Wrede

IMPRESSUM

> **Herausgeber:**

Sylt Marketing GmbH
Stephanstraße 6,
D-25980 Sylt/ OT Westerland
Fon: +49 (0)4651 8202-0
E-Mail: info@sylt.de · www.sylt.de

> **Konzeption:**

Jutta Vielberg, Moritz Luft

> **Gestaltung und Realisierung:**

.[med] Meyer-Ernsting Designpraxis
Bernstorffstraße 118
D-22767 Hamburg
Fon: +49 (0)40 334250-10
E-Mail: info@me-designpraxis.de

.[red] Redaktionsbüro Sylt
Katrin Mauz-Rudi
Bahnweg 19B
D-25980 Sylt/ OT Westerland
Fon: +49(0)4651 32364
E-Mail: kattrinrudi@aol.com

> **Druck:**

Möller Druck und Verlag GmbH
www.moellerdruck.de

> **Mitarbeiter dieser Ausgabe:**

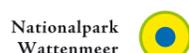
Marion Fehr, Tim Personn

> **Fotografen:**

Ronny Behnert, Brian
Bojsen, Hans Jessel,
Karsten & Lars Kossowski,
Holm Löffler, Georg Supanz

> Copyright: SMG. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck von Berichten und Fotos aus dem Inhalt, auch auszugsweise, nur mit vorheriger Genehmigung der SMG. Alle Angaben wurden sorgfältig und mit bestem Wissen erstellt. Die SMG haftet nicht für den Inhalt der Anzeigen.

Partner



> Die Sylt Marketing GmbH ist seit Oktober 2009 offizieller Nationalpark-Partner. Wir verpflichten uns, ein attraktives Naturerlebnis-Angebot für Gäste zu schaffen und zugleich schonend mit der Küstennatur umzugehen.



Foto: Ronny Behmert

Langsam formieren sich Eisschollen auf dem Meer, das Wasser wird schwerfälliger, die Dünen scheinen zu frösteln, über den verschneiten Strand stapft jemand, der offensichtlich gerade vom Einkaufen kommt. So kann sich das Thema »Shopping auf Sylt« auch darstellen. Weit, weit weg von allen Trends und Boutiquen, ein bisschen skurril. Und für Kenner ziemlich cool

TRÄGHEITSMOMENTE

Sylts eigensinnige Anziehungskraft im Winter hat was sehr Verbindliches und viel mit Entschleunigung zu tun. Sie wirkt vor allem auf Individualisten und Naturliebhaber

Laaaangsam. Jetzt bloß keine Hektik. Seit den letzten Oktobertagen atmet die Insel durch. Sie legt zum Saisonende den offiziellen Dress ab und steigt quasi in die Jogginghose, wie man es in euphorischer Erschöpfung eben manchmal so macht, wenn ein großes, leidenschaftliches Fest hinter einem liegt. Jetzt ist Sylt ganz privat und sinnlich träge. Die Insel hat Zeit. Für dich und für sich. Sylt erinnert sich mit viel Zuneigung und einem erfüllten Lächeln an alles, was war. Sylt lässt sich ein ganz kleines bisschen gehen. Die Zeit dehnt sich zwischen Ebbe und Flut, zwischen Montag und Sonntag, auf ein beruhigendes Gleichmaß. Die Mittagspausen sind etwas länger, die Strände menschenleer. Manche machen – für ein, zwei Wochen höchstens – ganz zu oder nur am Wochenende auf. Sylt kriegt auch schon mal kleine Wehmuts-Attacken, jetzt plötzlich so ganz allein, und wird nachdenklich. Was hätte man noch besser machen können? Wen haben wir diese Saison vermisst? Wie wird es nächstes Jahr werden?

Nach der Saison ist vor der Saison und bevor die große Melancholie bei Archsum final über den nebelverhangenen Deichschleichen kann, naht auch schon wieder Weihnachten, das geschäftige Zwischenhoch. Längst hat man auf Sylt aufgeräumt, gründlich ausgeschlafen und war oft genug auf dem Festland (das man hier gern »Europa« nennt), um festzustellen, dass es zu Hause doch am allerschönsten ist. Dieses grundgute Inselgefühl, ein ordentlicher Sturm von West erledigte den erfrischenden Rest, zelebriert

Sylt dann ansteckend und ausgelassen auf den Weihnachtsmärkten. Da trifft man – bei Grünkohlsuppe, einem Glühwein oder »Futjes« aus der Schmalzpfanne – vor allem Einheimische, Kenner und Teilzeitinsulaner, die vorsätzlich genau JETZT oder im Januar, Februar und dem frühen März hier unterwegs sind.

Sylt im Winter? Ja. Weil man jetzt sehr schnell und eng echte Sylter kennenlernen kann. Weil man spontan abends essen geht, wenn man Hunger hat und ohne Reservierung. Weil man jetzt auf ausgedehnten Wanderungen vor allem zottelige Schafe trifft. Man schmeißt sich in den letzten Strandkorb, der einfach nicht ins schützende Lager zog, und fängt sich einen Winter-sonnenbrand ein. Jetzt findet man wieder geschichtenerzählendes Treibgut am Strand nach dem Wind, weil hier niemand schon vor Tagesanbruch zur Reinigung aufbrach. Jetzt zeigen Sylter, wie feste sie feiern können, wenn sie Gast sind und nicht Gastgeber, auf dem Ball der Feuerwehr, der Fischer, der Ringreiter oder Segler. Jetzt spielt man Lotto oder Bingo und schnappt dabei ein paar Brocken Dänisch oder Platt auf. Man läuft Schlittschuh auf den Sielen, saust mit dem Schlitten die Strandübergänge hinab, stemmt sich gegen den Sturm, hat den Sonnenuntergang exklusiv und fragt sich, abends, nach der Sauna, mit rot glühenden Wangen am Kamin: »Wann ist die Insel am schönsten?« Laaaangsam. Jetzt bloß überlegt antworten. Keine Hektik. Nicht auf Sylt, niemals im Winter.



< Da gehen sie, der Milchbauer und die Kuh, unterwegs in den Stall und eine ungewisse Zukunft. Aber die Gegenwart, die passt: Alles läuft hier in Morsum genau so, wie es sich für den Hofherrn Jens Nielsen gehört, von der Kälberaufzucht über das Melken und die Milchproduktion bis zur Auslieferung der Tüten aus der eigenen Meierei

DER MILCHBAUER VON MORSUM

Jens Nielsen kultiviert Weideland und Tradition. Milchproduktion ist bei ihm mehr als ein Geschäft: Sie ist Handwerk und Lebensprinzip zugleich. Einblicke in eine Welt, in der Zufriedenheit noch irgendwo zwischen Warft und Weide zuverlässig gedeiht

Manchmal, unterwegs auf seinem Trecker, hält Bauer Jens Nielsen einen Moment inne. Das Nachmittagslicht streicht warm über die Weiden. Möwen segeln träge im Wind. Man hört nichts außer dem Zwitschern der Vögel, draußen auf den Wiesen am Deich, wo jeder Besucher mit einer Vorwarnzeit von fünf Minuten ankommt – so weit kann der Blick schweifen. »Da draußen ist die Welt noch in Ordnung«, erzählt Bauer Nielsen, locker an die Tür seiner Meierei gelehnt. Dort draußen hat er Zeit, den Alltag auf seinem Hof Revue passieren zu lassen – Alltag, der noch heute dem Leben seiner Vorfahren gleicht, der vier Generationen Nielsen, die auf Sylt von jeher in Milchwirtschaft gemacht haben. Ein Leben in Wind und Wetter, zum mächtigen Takt der Insel.

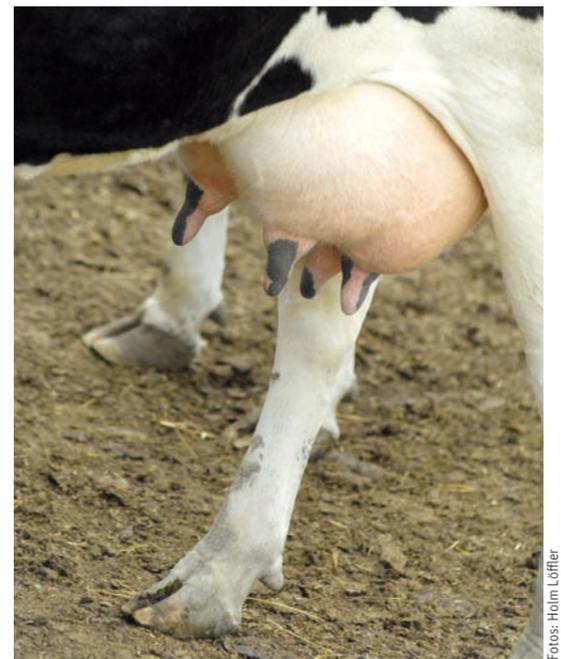
Andere meinten früher: Du musst doch was tun, die Welt verändern. Aber Jens Nielsen brauchte das nicht. Ganz bewusst ist er hier gelandet, auf der Warft, dem elterlichen Hof, mit seiner Frau Sabine. Der hatte er beim Kennenlernen zunächst verschwiegen, dass er Bauer war: »Erst einfangen, dann die Wahrheit sagen.« Jens Nielsen lacht. Dass die Frauen sich Aufregenderes als ein Leben mit Vieh und Milchkanne vorstellen können, hat er früh gelernt. Aber ohne seine Frau, das weiß Bauer Nielsen heute, würde sein Laden den Bach runtergehen. Das Rechnungswesen macht sie, die Milchtüten hat sie entworfen, sie füttert die Kälber und hilft beim Melken.

Wie viel Arbeit so ein Milchbetrieb macht, das hatte er schlichtweg verkannt, mit Anfang Vierzig, als er auf die Idee kam, eine Milch zu produzieren, die so schmeckt wie früher – ganz anders als die der Großproduzenten, näher dran am Urprodukt. So wie die Milch, die Jens Nielsen als Inselkind getrunken hat. Der Bauer, gerüstet mit jener gesunden Selbsteinschätzung, die sich zwischen Sarkasmus und Realismus einpendelt, grinst hintergründig: »Was bin ich blauäugig gewesen.« Wie viel Herzblut er in den Betrieb stecken musste. Wie viel Lebenszeit. Urlaub gab es in drei Jahrzehnten nur dreimal. Auch jetzt, wo Secina, die älteste Tochter, im Ausland lebt, kann er nicht weg von den Kühen. Manchmal kommt es ihm schon vor, als stehe er allein auf weiter Flur. Aus der Genossenschaft ist er ausgeschlossen worden. Ein paar Kollegen haben ihm nahegelegt zu verkaufen. Und auch die Behörden machen es Jens Nielsen alles andere als leicht. Seit 1999, der Öffnung seiner Meierei, werfen sie ihm einen Knüppel nach dem anderen zwischen die Beine: neue Hygieneverordnungen, Besuche beim Veterinärsamt, die Kontrollen durch das Hauptzollamt. Natürlich, Sicherheit ist wichtig. Aber alles keimfrei? Bauer Nielsen runzelt die Stirn: »Da will ich ja gar nicht hin.« Was bliebe denn da vom Charakter seiner Sylter Vollmilch? Die ist eben ein kleiner Exot, ein Nischenprodukt. Und dementsprechend arbeitsintensiv.

Eine Arbeit, die er keinem seiner Kinder zumuten möchte. Jetzt, wo die Knochen müder werden, muss er über die Zukunft nachdenken, und es ist klar, dass keines der Kinder den Hof übernehmen wird: »Die wollen weg von der Insel, studieren.« Bauer Nielsen ist froh, dass er ihnen Studium und Wohnung in der Stadt finanzieren kann. Auch dafür steht er jeden Morgen wieder auf. »Die Kinder«, reflektiert er, »sind genauso die Früchte all der Arbeit.« Der Kontakt ist gut und eng, im Alltag mit Jola, der Jüngsten, und auch, wenn die drei Großen Svorn, Jahwe und Secina besuchsweise zurück auf die Insel kommen, in die heile Welt auf dem elterlichen Hof. Der Alte war immer zuhause, werden sie sich denken, hat immer auf der Klitsche rumgegangen. Hat sie als Kinder auf dem Mährescher mitgenommen, für einen Mittagschlaf im Stroh abgelegt und erst eingesammelt, wenn ihre Köpfe wieder aus dem Korn aufgetaucht waren. Auch das ist Teil seiner Milchproduktion, das Ganzheitliche, in dem Arbeit und Familie noch eine Einheit bilden. Die Zeit für die Kinder, die muss man in die tägliche Arbeit mit hinein interpretieren: »Das gehört alles mit in den großen Topf.« Dafür, sagt Jens Nielsen, haben sie sich gelohnt, die vielen Jahre mit dem Vieh.

Doch gerade in der Saure-Gurken-Zeit, im langen Winter, wenn Inselfesttage kurz und dunkel sind, wird es auch monoton im Leben des Milchbauern. »Aber dann«, erinnert sich Jens Nielsen, »steckst du die Nase in die Luft und sprichst mit den Sternen.« Nachts, wenn der Wind kühl über die Felder fegt und die reine Luft den Blick auf das Universum unendlich scheinen lässt. Wenn ein Hans-guck-in-die-Luft sich noch mal ganz klein fühlen kann. Solche Blicke auf das große Ganze haben auch seine Arbeit verändert. Früher, da hat er sich noch einen Kopf gemacht um Gewinnmargen und Sollerfüllung. Heute vertraut er mehr auf die natürlichen Abläufe. Kühe kalben eben nicht nach Terminkalender. Er sieht das inzwischen gelassen – auch wenn es das Geschäft bedroht, weil zur Hauptsaison weniger Kühe Milch geben. Irgendwo muss sich die Natur ja selbst regeln: »Die bringt alles wieder ins Gleichgewicht.« Manchmal aber sind auch Jens Nielsen die Gesetze der Natur zu unerbittlich. Dann kriegen die jungen Kühe, die von den älteren vertrieben werden, ihr Futter zuerst. Harmonie im Sozialgefüge ist dem Bauern wichtig, bei Tier wie bei Mensch: »Die Generationen müssen zusammenpassen.« Im Wohnhaus der Niensens ebenso wie im angrenzenden Stall.

Ein Grollen kommt aus der Ferne, wo ein Tintenfass über den Himmel gestürzt ist. Jens Nielsen schaut hinüber zur Weide. Die knapp dreißig Kühe werden schon unruhig sein, ihre Euter prall, der letzte Melkgang ist bereits zwölf Stunden her. Pfeifend wird Bauer Nielsen sie schon bald wieder in den Stall führen. Mit ihren langen Schmirgelpapierzungen werden sie die hingeworfenen Brötchen aus dem Stroh lecken. Und dann wird die Anbindevorrichtung zuschnappen um ihre Köpfe, und der Bauer wird die Melkmaschine an ihren Zitzen anbringen können. Filou, der greise Hofhund, wird es nicht hören, so taub wie er geworden ist. Aber sein jüngerer Nachfolger wird die Ohren aufrichten und danach horchen: nach diesem Pfeifen des Bauern bei seinen Kühen – nach dieser Zufriedenheit hier draußen, am Deich, im abgelegenen Morsum, wo Milch noch ein Leben bedeutet.



Fotos: Holm-Löffler

› MILCH MIT CHARAKTER

Die Morsumer Milch, jede Tüte hat Bauer Jens Nielsen bis zu acht Mal in der Hand gehabt, vom Auffalten bis zum Verschweißen an der Abfüllmaschine, gibts auf der Insel in fast allen Supermärkten und auch als das klassische »1 Glas Milch« auf der Speisekarte vom »Cafe Wien« in Westerland, Strandstraße. Ein arbeitsintensives Sylter »Nischenprodukt«, wie Nielsen sagt, mit ganz eigener Geschichte.

› KÜHE MIT RECHTEN

Die EU sagt: Bauer Nielsen darf bis zu 180.000 Liter Milch pro Jahr erzeugen, was der Inselmarkt allerdings »nicht hergibt«. Bei Überproduktion trinken die hofeigenen Kälber die Morsumer Milch. Bis zu 40 Kühe hat Bauer Nielsen: Sommers, meist ab Mai, grasen sie auf den Wiesen, kommen nur zum Melken rein, winters gibts Grassilage, Heu und Stroh aus eigener Produktion zu fressen. Irgendwann im November, da haben die Kühe ein Mitspracherecht, wird aufgestellt, wenn die Herde »gar keine Lust mehr hat, rauszugehen, weils zu feucht und kalt geworden ist«.



FRIESEN-FEUERZEUG

Insulaner verjagen den Winter energisch: mit Grünkohl, Hochprozentigem und Historie

Fackelzug, enthusiastische Friesen, lodernde Flammen: Biike ist für Insulaner das wichtigste Fest des Jahres

Biike ist feurig. Biike ist, wenns vorne richtig heiß wird und hinten eiskalt bleibt. Biike heißt, mit wochenlangem Vorspiel und jeder Menge uriger Nebenwirkungen: 48 Stunden heiß geliebter Ausnahmezustand auf Sylt. Schon Ende Januar, Anfang Februar beginnen die Vorbereitungen. Fleißige Helfer, einst war es der jeweilige Konfirmandenjahrgang, mittlerweile erledigen das auch die Gemeinden oder die Freiwilligen Feuerwehren und Landwirte, zie-

finsteren Februarnächten – jählings angegriffen: Es kann vorkommen, dass sich Nachbardörfler, denen der Schalk im Nacken sitzt, handfest am Stapel der anderen vergreifen, um selbst besser dazustehen im insularen Biike-Ranking.

In der Nacht zum 21. Februar, dem Tag, an dem die Sylter seit Ende des 19. Jahrhunderts ihren »Nationalfeiertag« begehen, bewachen Engagierte »ihre« Biike besonders ausdauernd. Es gilt zu verhindern, dass »feindliche« Saboteure aus

Woher die Biike stammt? Selbsternannte Experten behaupten, die Feuer seien ursprünglich entzündet worden, um im Nordseenebel herumirrende Schiffe anzulocken und auszuplündern, wenn sie auf Grund gelaufen sind. Tatsächlich ranken sich viele Legenden um die Entstehungsgeschichte der Biike, die auf friesisch »Biiki« heißt, was schlicht für »Bake« und damit für »Zeichen« steht. Die Ursprünge gehen wohl auf heidnische Brandopferrituale zurück, die im Laufe der Zeit modifiziert und um weitere Bedeutungen ergänzt wurden.

Während heute die Biike-Flammen weit sichtbar in den Himmel lodern, trugen die Sylter das Feuer zunächst an langen Stangen in einer Art Teertonne umher, in der Reisig oder Strohbindel – Brennholz war auf der Insel knapp und kostbar – brannten. Die frühzeitliche »Biike-togo« sollte böse Geister oder den Winter vertreiben. Heute verbrennt der Winter symbolisch in Gestalt einer Teertonne oder des »Pidder«, einer Puppe aus Stroh, die ganz oben auf der Biike thront und beispielsweise in Kampen, traditionell von den Kindergartenkindern eingekleidet, schon mal eine alte Kordhose des stellvertretenden Bürgermeisters aufträgt, bis sie von Flammen ergriffen wird. Unter teils mitfühlendem, teils anerkennendem Beifall findet Pidder sein Ende, wenn er denn endlich fällt.

Fotos: Hans Jessel, Georg Supanz, Getty Images



hen tagelang mit Trecker und Anhänger durch die Dörfer und sammeln Brennbares, um es auf einem der zehn Sylter Biike-Plätze aufzutürmen. Strandgut, Baumbruch, Heckenschnitt und die Weihnachtsbäume vom letzten Dezember türmen sich. Hoch muss die Biike sein, am liebsten höher als die der Nachbargemeinden. Mit jedem Tag wachsen Stapel und Anspannung. Denn die Biike wird schon mal – vor allem in den langen,

den umliegenden Dörfern sie vorab abfackeln. Was auf den ersten Blick wie eine besondere Form der Sylt-Security oder insulares Katz- und Mausspiel wirkt, ist in Wahrheit für den Kreis Eingeweihter, die wohlwollend die Kinder beobachten, wenn sie aufgekratzt »Biike-Wache« schieben, vor allem eins: gesellig und ein netter Anlass, um gemeinsam im Dunkel rumzuphilosophieren und noch ein Bier aufzumachen.



Die Tage des »Pidder« sind gezählt: Einsam thront die Strohpuppe auf der stetig wachsenden frostigen Biike vor dem Dorf und erwartet das Feuer

Einleuchtend als Erklärung der feurigen Tradition scheint der Ursprung, den schon Insel-Chronist C. P. Hansen erwähnte: Mit der weit übers Meer scheinenden Biike verabschiedete man früher die Sylter Walfänger. Der Heimatforscher vermutete diesen Zusammenhang, als er alte Aufzeichnungen entdeckte, nach denen sich einst die Seeleute alljährlich im Februar aufmachten. Auf Hansens Erzählungen ist auch die Deutung der Biike als Opferfeuer für germanische Götter zurückzuführen.

Am frühen Abend des Biike-Tages treffen sich heute Einheimische und Gäste mitten im Dorf mit Fackeln. Diese mit klammen Fingern bei eisigen Temperaturen und fies pfeifendem Wind per Streichholz zu entzünden kann eine echte Herausforderung sein, sodass die Feuerwehr mit kontrollierter Flamme assistiert. Nach und nach illuminiert sich der Zug und kriecht schließlich, einem flackernden Lindwurm gleich, im Takt der Musikkapelle zum Biike-Platz außerhalb des Dorfes. Dort stimmt der Spielmannszug die inoffizielle Sylter Hymne »Üüs Sölring Lön« an, die mehr oder weniger engagiert und textsicher von allen mitgesummt oder -gesungen wird. In diesem Moment sind dann alle Versammelten irgendwie sowieso Sylter: die einen nach Geburt, die anderen dank erstem Wohnsitz, der Rest qua Bekenntnis. Und so handelt der Text denn auch von der tiefen Liebe zur Insel und

der großen Sehnsucht, die jene befällt, die sie kennen und doch nicht dort sein können.

Bevor die Biike durch Hunderte Fackeln – und manchmal, wenn es wieder stürmt oder regnet, auch dank dezenter Nachhilfe der Feuerwehr – mit dem traditionellen »Tjen die Biiki ön« entfacht wird, wird mit einer flammenden Rede auf Friesisch, die knarzend aus Lautsprechern über den rauchschwangeren Biikeplatz wabert, an das Gemeinschaftsgefühl appelliert. Weil die ursprüngliche Inselfsprache »Söl'ring« aber vom Aussterben bedroht ist und nur noch von einem Bruchteil der Insulaner verstanden oder gesprochen wird, beschwört man den Sylter Geist in jüngster Zeit anschließend gleich

nochmal, dann auf Hochdeutsch. Während die Biike niederbrennt und die Kinder an ihren Ausläufern herumzündeln, machen sich alle langsam auf den Heimweg. Dann gehts zu den Nachbarn, in den Gemeindesaal oder die Restaurants, um den Abend traditionell bei endlos gekochtem Grünkohl ausklingen zu lassen, was der Insel schon tagelang einen sehr eigenen Duft von herbem Charme bescherte. Serviert wird der Grünkohl hier »mit alles«, wie der Sylter sagt, also mit karamellisierten Bratkartoffeln, Schweinebacke, Kassler und Kochwurst. Was durchaus, vor allem in Kombination mit engagiert ausgeschenkten »Verteilern« für das innere Feuer, eine gewisse Belastung für den

Körper darstellen kann. Gut, dass am nächsten Tag »Petritag« gefeiert wird: Die Kinder haben schulfrei und tanzen nachmittags, mit einem »Petritags Groschen« von Oma und Opa für Süßigkeiten gesponsort, stolz in neuen Lackschuhen und Petritagskleidern im Saal des Dorfes, bis sie abends glücklich und übermüdet nach Hause stolpern. Dann haben die Eltern sich mittlerweile so weit erholt, dass auch sie abends Petritag feiern können. Vielleicht bei einem der leider immer seltener zelebrierten friesischen Theaterstücke mit Tanz. Oder einfach beim Res-teessen, mit dem das Biike-Feuer nachglimmt.



FRIESISCHER NATIONALFEIERTAG FÜR ANFÄNGER

Biike mitfeiern? So gehts! Tisch reservieren (falls Sie nicht selber tagelang Grünkohl in der Badewanne waschen und einkochen wollen); friesische Nationalhymne auswendig lernen (»Üüs Sölring Lön«); belastbares Schuhwerk und alte Jacke raussuchen (nach der Biike werden auch Sie wie Räucherschinken riechen); Windrichtung checken (damit Sie keine Mitläufer abfackeln); Kopfschmerztablette parat halten (für den möglichen Dickschädel/Day after).

GANZJAHRESSURFER

Sie tun es frühmorgens und spätabends, im Juli und im Sturm, bei Eis und in Schneeschauern. Sylter Surfer sind eine Zumutung für ihre Angehörigen und niemals erkältet



Fotos: Dominik Täuber, Holm Löffler, L. Kossowski, www.holmstrom.de



^ Schneemann auf dem Weg ins Meer und wenige Minuten später als lonesome Rider im letzten Abendlicht und der stürmischen schweren See des Sylter Winters vor Hörnum unterwegs. Lars Kossowski, derzeit der einzige Surfer in »seinem« Dorf, sagt: »Gut so. Dann hab ich meine Ruhe im Wasser.«

Sich Sorgen machen ist uncool. Vor allem, wenn die Welle läuft. Meist fängt es harmlos an. Ein herrlicher Sommertag, eine moderat frische Brise von West und das Kind (alternativ auch: der Gatte/die Partnerin) kehrt abends mit breitem Grinsen vom Strandtag zurück. Es ist geschehen. Er/sie/es hat mit dem Surfen angefangen! Was für ein Gefühl! Brett geliehen, ausprobiert, einen von den alten Hasen getroffen, die hier auf Sylt schon über 70 sein können und zu den Pionieren der Szene an Buhne 16 bei Kampen gehören, zum ersten mal die Welle gestanden.

Genau dieser ist der Tag, von dem an nach und nach verschiedene riesige Bretter, jähe Stimmungsumschwünge, diktiert von den Wind- und Wettervorhersagen, sowie stark sandhaltige pechschwarze Kunststofftextilien von beeindruckendem Format und ebensolcher Widerspenstigkeit in den Haushalt einziehen und das Familienbad für lange Zeit zum letzten Mal wirklich sauber ist. Herzlichen Glückwunsch! Ab sofort lebt hier ein Surfer. Voll cool. Stylish. Sehr Sylt.

Es wird Spätsommer. Der Mensch surft. Es wird frisch. Der Mensch surft. Die Wellen werden wuchtiger, die Oberarme auch, weil es immer mühsamer ist, bäuchlings auf dem Board gegen die Strömung anzupaddeln auf der Jagd nach der Welle. Es wird kalt und kälter, die ersten Stürme ziehen auf. Der Mensch surft. Angehörige, alltags bereits längst im dicken Parka unterwegs, melden zögernd erste Bedenken an. Ist das nicht längst zu kalt? Kann da nichts passieren? Und überhaupt: Warum muss der verdammte Anzug ausdauernd wie ein angespülter Walkadaver die

Dusche besetzen? Der Ton wird so schnell rauer wie das Wetter.

Uncool und so unnötig, all diese Fragen. Was spricht dagegen, sich bei minus drei Grad in ein Ganzkörperkondom aus Kunststoff zu wursten, mit dem Fahrrad einhändig über vereiste Sylter Straßen zu schliddern und sich dabei ein nicht eben leichtes Brett von mindestens 1,60 Metern Länge unter den Arm zu klemmen? Aus Angehörigensicht vieles. Aus Surfersicht nichts.

Mannigfaltig ist das Konfliktpotenzial, mit dem vor allem das Ganzjahres-Wellenreiten häusliche Idyllen bedroht. Muss das wirklich sein, dass ein 500 Euro teurer Winterneoprenanzug angeschafft wird? Warum weckst du immer um 6 Uhr morgens das ganze Haus, nur weil eine Druckwelle am Horizont dräut? Wieso sollte ich zur Schule/zum Job gehen, wenn ALLE im Wasser sind? Auch wird langsam die Verständigung schwieriger. Der Surfer redet jetzt viel von »duckdives« (wenn er bäuchlings auf dem Brett die Welle durchtaucht), von der »nose« (also der Spitze des Bretts), vom »shape« (der Form des Bretts), vom letzten »set« (das ist eine Serie von Wellen), vom »spot« (was der Platz ist, an dem gesurft wird) und vom »wipe-out« (da hatte er sich dann »abgepackt«, flog vom Board). Wer beim Spaziergang am winters leer vereinsamenden Strand plötzlich mit Befremden eine Menschenansammlung ausmacht, viele zeigen Richtung Horizont, stellt fest: Im Mittelpunkt des Interesses steht – der Mensch, der surft. Warum tut er/sie das? Immerhin: Er/sie ist jetzt nie mehr erkältet im Winter und scheint

abgehärtet für die Ewigkeit. Sein/ihr Immunsystem boomt, die Kondition wirkt unerschöpflich, sein/ihr Charakter legt neue Stärke frei. Voraussetzungen für das Ganzjahres-surfen sind echter Biss, eine starke Affinität zur Natur, zum Wasser; Lust auf das Kräfteressen mit den Elementen, sicher auch auf die Auseinandersetzung mit den eigenen Abgründen und Höhenflügen. Wer sich bei minus sechs Grad nach einem Schneesturm nahezu nackt Wind und Wellen stellt, will keine Geschenke, sondern das Archaische, das Echte, das mit phasenweise brutaler Dominanz Alltägliches neu sortiert in »wirklich wichtig« und »kolossal egal«. Der Rest kommt aus dem sportlichen Erklärungsbereich, vielleicht auch dem der Technik, und wird ergänzt mit einer Prise Wahnsinn, die auf einem latent lauernenden Suchtpotenzial fußt, das im Optimalfall 365 Tage im Jahr befriedigt wird. Auch im Winter.

Was zu endlosen Grundsatzdiskussionen in betroffenen Haushalten führen kann: Wann ist dunkel wirklich so dunkel, dass man sich Sorgen machen muss? Wenn der Surfer nicht nach Hause kommt und längst die Kerzen an sind? Manche pilgern dann an den Strand, wie uncool, um zu gucken, ob es den oder die Angehörige/n nicht doch final verhauen hat in der Welle. Selbstverständlich tut man dabei so, als unternehme man rein zufällig einen Spaziergang. Und wenn man dann endlich im Dunkel über den Surfer stolpert, der strahlend nahe des Flutsaums grad sein Fahrrad sattelt, dann ist das ziemlich cool. Weil er/sie so glücklich ist, dass das sofort und unmittelbar ansteckt.



› DIE BESTEN ADRESSEN ZUM WELLENREITEN LERNEN

Surfen lernen? Bitte erstmal nur im Sommer! Zum Beispiel bei: Camp one,

Wenningstedt, Dünenstraße 333, Tel. 0162/236 29 86; Sunset Beach,

Brandenburger Straße 15, 25980 Westerland, Tel. 04651/271 72;

Angelo Schmitt, Rantum, www.norden-surfboards.de, Tel. 0173/200 11 20

^ Füßlinge, Haube und Handschuhe sowie ein relativ dicker Winterneoprenanzug schützen von November bis März vor dem Erfrieren. Wer »nicht genug Kohle« hat, um sich das teure Outfit zu leisten, steigt lieber in zwei bis drei dünnere Sommer-Neos auf einmal, als auf »den Surf« zu verzichten, wenn die Welle gut läuft. Das führt dann leider zu einer gewissen und sehr ärgerlichen Unbeweglichkeit, dem sogenannten Wurst-in-Pelle-Syndrom, das das Raus-Paddeln erschweren kann

› DRAUSSEN SPIELEN, 365 TAGE IM JAHR



Lars Kossowski, Tom Rudi, Nik Schmitz und Monke Ipsen (v.li.) gehören zu den auch auf Sylt noch relativ exotischen Surfern, die nonstop das ganze Jahr im und am Wasser sind. Warum?

Lars: Weil die Welle im Winter mehr Power hat.

Ich bin seit elf Jahren dabei.

Nik: Ich hab 2009 das erste Mal durchgemacht. Schön blöd: ausgerechnet im härtesten Winter seit Jahrzehnten. Aber ich wollte unbedingt das Gefühl der Welle auch im Winter spüren.

Tom: Ohne gehts einfach nicht.

Wie schützt ihr euch vor der Kälte?

Nik: Warme Gedanken machen beim Surf. Manche schützen auch das Gesicht mit Melkfett.

Lars: Dicker Neo, ab fünf Millimeter aufwärts.

Und ein Tipp – nicht direkt nach dem Wintersurf heiß duschen. Das ist sehr schmerzhaft.

Monke: Wenn ich es gar nicht mehr aushalte, so ab 8-Grad-Wasser, dann träume ich lieber von Marokko. Ich bin noch das Weichei der Szene.

Was sagen eure Familien und Freunde dazu?

Nik: Da gibts grundsätzlich nur zwei Kommentare, »Du bist doch krank« oder »Ist das nicht zu kalt?«.

Wenn ich erst im Dunkeln zurückkomme, sind sie erleichtert, dass ich heil zurück bin.

Tom: Meine Mutter sagt immer – schön, dass der Junge in dem Alter noch draußen spielt.

Was ratet ihr einem Surf-Anfänger?

Lars: Fahr hin, wo es warm ist!

Nik: Unbedingt im Sommer anfangen.

Tom: Immer rein, Termine nach Welle richten!

Monke: Hohe Frust-Toleranz und viel Glück!

SURVIVAL AUF SYLT

Kein Geld, kein Hotel, kein Strom, keine Dusche, aber viel überwältigende Natur: Ausgerechnet Sylt suchte sich Globetrotter-Mitarbeiter Dirk Turlach aus für einen originellen Test. Mit einer 39,848 Kilometer langen Wanderung, immer an der Küste entlang vom Lister Ellenbogen bis zum Hafen Hörnum, prüfte er Material des Hamburger Outdoor-Ausrüsters, sein Insel-Bild aus Kindertagen und die eigene Belastbarkeit

*[N55°02.747 E008°27.238](#) Start in List am Ellenbogen
Samstag · 1200 MEZ*

Schritt für Schritt ins Ungewisse:

Wird Sylt nett zu dem Globetrotter-Mann sein?

Sie mountainbikten bis Peking, sie ritten durch die Mongolei, sie fuhren mit dem Kajak von Deutschland nach Schweden: Mitarbeiter des Hamburger Outdoor-Ausrüsters »Globetrotter« sind engagierte Ausrüstungsexperten. Sie erinnern an die ersten Schritte ins Erwerbsleben, als Arbeit Spaß machte und man sich insgeheim wunderte, dass es dafür Geld gab. Während solch Enthusiasmus im echten Leben rasch vom Realismus abgeschliffen wird, scheinen Globetrotter-Mitarbeiter freie Zeit ausdauernd als Zeit zur »Fortbildung« zu betrachten. Oder Arbeitszeit als Freizeit.

Ausgerechnet Sylt sucht sich Dirk Turlach (44), ursprünglich Umweltingenieur, seit zehn Jahren bei Globetrotter, zuletzt als Trainer, und im Nebenberuf Yoga- und Seekajak-Lehrer, an einem Wochenende für einen »Survival«-Trip aus. Da war er zuletzt als Kind, da muss doch was dran sein, so viele, wie da hinpilgern, weit weg ist es auch nicht und somit perfekt für einen besonderen Wochenend-Wanderausrüstungstest.

Und weil eine schlichte Wanderung für einen Globetrotter keine Herausforderung ist, schraubt Turlach die Ansprüche hoch, auch an die Insel, der er mit genau den Vorsätzen kommt, die so gar nicht zu ihrem Image passen. Zu Fuß will er Sylt laufend erfahren, ohne Geld – abgesehen von den 6,90 € für »1 Zelt unter 6 qm, Nebensaison« + »3,30 € für 1 Person/Nacht«, die im idyllischen Dünenal des Campingplatzes in Westerland vorab investiert werden. Vom Ellenbogen in List aus wird er bis Hörnum wandern. Der Weg von Nord nach Süd statt von Süd nach Nord ist dabei der einzige Komfort, den Turlach sich spontan gönnt. Weil der Schiebewind aus Nord heute stramm unter den Rucksack greift, der nur knapp acht Kilo wiegt. Eine Light-Version für Wanderer, die sich gern mit Distanz zur Zivilisation bewegen. Auf 26 Artikel komprimierter Bedarf deckt tatsächlich mit allem Komfort das ab, was auch ein Hotel bietet: Verpflegung, Unterkunft, Unterhal-





tung, Körperpflege. »Beim Schlachter freust du dich, wenn du ein Kilo mehr kriegst«, sagt Turlach, »bei der Globetrotter-Ausrüstung ist das Besondere, dass du immer einige weniger hast.« Erläuft am Ellenbogen los. Erläuft sich ein. Er denkt nach. Er philosophiert über die Schönheit von Leuchttürmen, das »In-der-Natur-Sein« und menschliches Erinnerungsvermögen: »Als 7-Jähriger war ich zuletzt hier, warum weiß ich davon nichts mehr?« Er sieht den endlos vor ihm liegenden Strand (»40 Kilometer?!«) und erkennt schon kurz hinter List: »So hab ich mir Sylt nie vorgestellt. Kein Mensch weit und breit, nur Dünen und Meer.« Auch fällt die »gute Luft« auf, die ganz eigene Atmosphäre, als plötzlich die Sonne herauskommt. Turlach schmeißt die Klamotten, Hightech hin, Multifunktion und Herbst her, von sich und stürzt in die 13 Grad kalte See. Geduscht wird anschließend aus dem Wassersack, dessen Inhalt sich dank Sonneneinstrahlung auf 18 Grad quasi im Vorbeilaufen erwärmte.

Weiter. Bühne 16, 15.30 Uhr. Das sieht hier so gar nicht elitär aus, denkt Turlach, und gleicht mit dem Bild aus Medien ab, das er mit sich trägt. »Kampen hat ein zweites, sehr ursprüngliches Gesicht«. Die Bewegung merkt er langsam, »vor allem das Schräglaufen« bei abfallendem Strandprofil, aber auch die Entspannung, die sich dadurch einstellt. Hunger? Nein. Vielmehr kann er sich »am Meer nicht sattsehen, an der Inselnatur«. Eine Pause mit Keks in Wenningstedt. Hier ist der Strand belebter. »Endlich«, scheint Turlach zu denken und äugt Richtung Westerland, vielleicht bestätigt sich ja doch noch das Vorurteil vom touristischen Trubel. Um 17.30 Uhr biegt er nur einmal ab vom Flutsaum, hinein ins Gewühl der Promenade, wo sich viele aufs Sonnenunterganggucken vorbereiten. Es riecht nach Crepes und Bratwurst, Turlach erliegt beinahe der Versuchung und dem Kalorienverlust, den fast sechs Stunden Wanderung dem Körper beibringen. Nein, jetzt nicht schwach werden. Zumal die Kontraste grade so stark sind: Eben noch Musik und Trubel und am Ende des langen Holzsteges vereinzeln sich die Begegnungen schon wieder so im Sand, dass man sich wohlwollend zunickt, wenn man sich trifft.

Turlach ist kein Langschläfer. Auf dem Dünen-Campingplatz im Süden von Westerland baut er das Zelt auf, nur um sofort wieder an den Strand zu ziehen. Mit Campingkocher, Dreilagenjacke und mittlerweile energischem Hungergefühl. Bei Baakdeel zelebriert er das Menü im allerletzten Licht und sinniert angesichts des über die Dünen kletternden Vollmonds, der wie ein Käselaib über der Szenerie hängt, über Sturmfluten, über die »überwältigende Natürlichkeit dieser Insel« und welches Geschenk das friedliche Wetter ist, das mit 6 Grad und perfekter Ausrüstung die Nachtsitzung bis 1.30 Uhr ausdehnt. Überhaupt schläft der Turlach nicht gern drinnen, zieht - zu Besuch bei Freunden - schon mal auf Balkon oder Terrasse, was niemanden mehr wundert. Kurz ist folgerichtig die Nacht im Zelt, gegen 6 Uhr morgens liegt Turlach für den Morgenespresso bei Samoa/Seepferdchen schon wieder im Sand und frühstückt Meerblick mit warmem Rührei, das aus der Tüte kam und tatsächlich fast wie frisches schmeckt. Die zweite Etappe zieht sich an diesem Sonntagmorgen, Sylt ist länger als man denkt, der Sand bei Flut tiefer und beschwerlicher zu laufen, und Hörnum immer, immer noch nicht in Sicht. Sylt macht Schritt für Schritt, die Sonne lacht, dem Globetrotter mit dem meditativen Gleichmaß maritimer Schönheit an der Westküste den Kopf frei für die Abschlusswertung, nur wenig ermattet, um 13.35 Uhr im Hafen von Hörnum. Er schwärmt vom »Aschenputtel der Outdoorszene«, dem Bivanorak, einer Art Mutant aus Bivaksack (Zeltersatz), Poncho (Wetterjackenersatz), Wind- und Wetterschutz. Er schwärmt für das Kochset (»leicht, kompakt«), die Luxusluftmatratze (»grandios in Sachen Gewicht und Packmaß, die passt in eine Jackentasche«) und beweist, dass sogar flächendeckendes Marketing sympathische Grauzonen hinterlässt in dieser Welt, die als so touristisch gilt. »Sag mal«, sagt er, »da fällt mir noch was ein: Sansibar, was ist das eigentlich?«

Globetrotter-Mitarbeiter sind engagierte Ausrüstungsexperten. Dieser nimmt von Sylt vor allem eines mit: das Bedürfnis, rasch wiederzukommen. Vielleicht mit dem Kajak von Schlüttsiel aus, vielleicht mit der Familie, das hier würde der Tochter garantiert auch gefallen. Auf jeden Fall noch dieses Jahr. Und mit bisschen Geld für eine Bratwurst.

*N55° 00.900
E008° 22.183
List Weststrand
1430 MEZ
Einsamkeit kann auf Sylt herrlich sein: Kilometerlang trifft Turlach keinen Menschen, dafür aber einen Seehund, der neugierig aus dem Wasser stiert.*

*N54° 56.877
E008° 19.208
Vor Wenningstedt.
Samstag · 1651 MEZ
Wird warm, eine Jacke kann weg. Irgendwie setzt die Sonne sich energisch gegen Wolken durch. Gute Gelegenheit: schnell mal telefonieren, Termine für Montag checken. Das Handy funkt solargespeist und einwandfrei.*

*N54° 53.613
E008° 17.783
Küche bei Baakdeel
Samstag · 2245 MEZ
Das Abendmenü wird zubereitet: Es gibt Lachsnudeln mit Spinat und nur dezent rauszuschmeckender Sandbeilage*

*N54° 45.352
E008° 17.248
Ziel in Hörnum ·
Sonntag · 1335 MEZ
Turlach sucht Halt am Hafenspiller und will zurück nach Sylt*

> ZUTATENLISTE



Mit Mini-Gepäck, 8 Kilo im »GoLite Jam«-Rucksack, erläuft Dirk Turlach sich Sylt Schritt für Schritt.

ORIENTIERUNG: Jetzt bloß nicht verlaufen! Das GPS-Gerät arbeitet wegweisend mit Solarstrom



UNTERKUNFT: Ein Hauch von einem Zelt, »Go lite Shangri-la 3«, mitten in den Dünen, was der Naturschutz normalerweise verbietet, aber beim »Dünen-Camping Westerland« direkt am Meer gestattet ist



Fotos: Holm Löffler

SCHLAFPLATZ: »Yeti V.I.B. 250« (Schlafsack) paart sich mit »Therm-a-rest FL NeoAir« (flachbrüstige Luftmatratze) und »Evazote« (Isomatte) zum Luxusbett. Den Rest, im Kampf gegen knapp 6 Grad und abendliche Luftfeuchtigkeit, erledigt der »Hilleberg Bivanorak«, Anorak, Poncho, Wetterschutz und Bivaksack in einem.

KÜCHE: »Optimus Crux«, »Primus Schraubkartusche«, »Snow Peak Kochtopf Titan und Mini-Kochset« machen die Küche komplett. Die Solardusche »Sea to Summit Pocket Shower« liefert abends Kochwasser und morgens die Dusche.

NACHMACHEN: Sylt zu Fuß? Dirk Turlach bringt Sie gern mit Tipps zur Ausrüstung auf den richtigen Weg: dirk.turlach@globetrotter.de



EINE ATTRAKTIVE NOTLÖSUNG

Ein Tannenbaum aus Besenstielen: Dass die Insel in grauer Vorzeit karg und kahl war, könnte Schuld daran sein, dass die Menschen auf Sylt die Weihnachtszeit eigensinnig und bedeutungsschwanger dekorieren

Wir befinden uns um das Jahr 1800 nach Christus. Es ist Weihnachten. In ganz Deutschland strahlen festlich geschmückte Tannenbäume um die Wette. In ganz Deutschland? Nein. Ganz oben, im hohen Norden, mangelt es den Friesen neben vielem anderen vor allem an Bäumen. Auch auf Sylt finden sich kaum welche. Die wenigen, die man hier hat, braucht man für wichtigere Dinge. Und so käme kein Insulaner auf die Idee, auch nur einen davon abzuholen, um ihn, behängt mit Allerlei, über die Festtage in die Ecke der Stube zu stellen, einfach nur, weil es so hübsch ist.

Not macht bekanntlich erfinderisch und so behelfen sich die Sylter mit dem, was sie haben. Aus Besenstiel, umrankt mit Buchsbaum, Liguster oder Efeu, geschmückt mit Kerzen, Äpfeln und Figuren aus Salzteig, kreieren sie kurzerhand ihren eigenen Weihnachtsbaum und nennen das dekorative Gebilde – kleine Reminiszenz an die skandinavischen Einflüsse der vergangenen Jahrhunderte – Jöölbom. Fortan erhellte der kreative Christbaumsersatz die Fenster unter den Sylter Reetdächern zur Adventszeit. So blieb es, bis 1927 der Hindenburgdamm eröffnet und es damit nicht nur für Besucher leichter wurde, Sylt zu erreichen: Seither eroberten winters die Tannenbäume die Wohnstuben der Insulaner. Und wenn es sich in den 80er-Jahren des letzten Jahrhunderts eine kleine Schar traditionsbewusster und engagierter Sylter Friesen aus den »Ostdörfern« nicht auf die Fahnen geschrieben hätte, ein Stück Sylter Brauchtum über die Jahrtausendwende hinwegzuretten, dann wäre der Jöölbom nicht das, was er heute ist, nämlich »typisch Sylt«, sondern wohl längst vergessen.

Ob sich die Geschichte des Jöölboms genau so zugetragen hat? Niemand weiß das ganz genau. Denn bis heute liegen seine Ursprünge im historischen Halbdunkel. Forscher führen die Entstehung dieses besonderen Schmucks auf germanische Einflüsse in den nordischen Ländern zurück, die sich im Laufe der Zeit mit christlichen Gebräuchen paarten. Möglicherweise leitet sich das Wort »Jöölbom« aus dem skandinavischen »Jol« ab, das seinerseits vom lateinischen Wort »Joculus« für Freude stammt.

Lange vor der Christianisierung schon feierten heidnische Völker die Vollendung des Sonnenjahres zur Wintersonnenwende und damit die Wiederkehr des Lichts mit besonderen Ritualen und stellten dieses Ereignis mit einem zum Rad geflochtenen Weidebogen dar. Die Kreisform findet sich bis heute beim Sylter Jöölbom im immergrünen Kranz, der an einem Holzgestell mit Sockel aufgehängt wird, wieder. Somit gäbe es auch einen Zu-

sammenhang vom »Jöölbom« im Jöölbom mit der nordischen Bezeichnung für Rad, die »Hjul« lautet. Der Jöölbom wird mit vier Kerzen beleuchtet, die möglicherweise auf die vier Jahreszeiten, vielleicht aber auch auf die christliche Lichtsymbolik verweisen.

Geschmückt werden Kranz und Gestell mit Äpfeln oder Trockenobst und Figuren aus Salzteig. Die Verbindung heidnischer und christlicher Zeichen zeigt sich besonders deutlich an diesen »Popen« (Puppen). Adam und Eva mit dem Baum und der Schlange stehen für die christliche Schöpfungsgeschichte und die Erkenntnis, auf die auch die Äpfel verweisen. Auch symbolisiert die Figur den mythischen Baum des Lebens, der in vielen Religionen mit Fruchtbarkeit gleichgesetzt wird. Oberhalb werden, nicht minder bedeutungsschwanger und bitte immer in die-



ser Reihenfolge, erst das Pferd und dann der Hund angebracht. Über allem thront – ähnlich wie auf Kirchturmspitzen – ein Hahn. Während das Pferd für Ausdauer und Kraft steht, symbolisieren der Hund die Treue und der Hahn die Wachsamkeit. In der Abbildung der Nutztiere manifestiert sich aber auch ganz klassisch der Alltagsbezug. Heute werden die Salzteigfiguren, weil sie Luftfeuchtigkeit ziehen und dann schnell hinüber sind, meist das Jahr über in Frischhaltefolie oder eingeschweißt verwahrt.

Nachdem er lange fast in Vergessenheit geriet, erfährt der Jöölbom in letzter Zeit bei immer mehr Insulanern eine Renaissance. Dabei stört es auch nicht, dass der »Sylter Weihnachtsbaum« gar kein richtiger Baum ist und anders als das Vorbild, das meist erst zum Fest selbst herausgeputzt wird, während der gesamten Adventszeit in den Wohnzimmern strahlt. Wer Gefühl für Holz und Fingerfertigkeit besitzt, bastelt sich einen selber. Wer damit überfordert ist, wird spätestens auf einem der zahlreichen und stimmungsvollen Sylter Weihnachtsmärkte fündig, sollte allerdings schnell zugreifen. Denn: Auch bei Gästen erfreut sich der Jöölbom – jedes Stück ein Unikat – wachsender Beliebtheit. Längst bringt er Licht in alle Teile der Republik.

Mindestens ein original Sylter Jöölbom hat es übrigens sogar schon in die Vereinigten Staaten geschafft. Als Gastgeschenk einer Sylter Austauschschülerin bringt er seit ein paar Jahren Inselbrauchtum nach Cuyahoga Falls, Ohio, und stellt als ganz besonderes Glanzstück im Fenster einer alten viktorianischen Villa mit seiner ergreifend schlichten Schönheit – typisch Sylt – die poppig illuminierten Fenster sämtlicher Nachbarn in den Schatten.

Der Jöölbom in seinem natürlichen Biotop: aufgenommen im Sylter Heimatmuseum, Keitum, mit Friesin in Sylter Tracht mit der »Hüüv« (Haube) samt »Döpken« (Goldknöpfen) und »Ruar Kartel«, dem roten Kleid

« Jöölbom in rauer Umgebung am Strand: Da gehört er hin, da kommt er wahrscheinlich her. Ursprünglich ist der attraktive Sylter Weihnachtsbaum eine Notlösung gewesen: Weil es auf der Insel so gut wie keine oder nur vom Wind zu bizarrer Form geduckte Nadelgewächse gab, improvisierte man hier ein attraktives Äquivalent und behängte es mit Bedeutsamem



SAISONERÖFFNUNG MIT ORGEL

› Einen doppelten Jahresbeginn begeht die traditionelle Reihe der wöchentlichen Mittwochskonzerte in der Keitumer Kirche St. Severin: Am 5. Januar um 20.15 Uhr spielt Alexander Ivanov, geboren in St. Petersburg und seit 2005 Kirchenmusiker der Evangelischen Gemeinde in Keitum, ein Neujahrskonzert an der Orgel. Nach einer vierwöchigen Winterpause eröffnet Ivanov dann das musikalische Jahr seiner Konzertserie 2011 am 2. Februar mit einem Orgelkonzert um 20.15 Uhr. Bei den Mittwochskonzerten musizieren renommierte Organisten, daneben werden auch Kammermusik und Chor- und Orchesterkonzerte geboten. Karten gibt es unter anderem bei den insularen Tourismus-Services; weitere Infos auf www.st-severin.de

EUROPAWEITESTES INSELHOPPING

› Es geht bereits ins 12. Jahr und ist das winterliche Highlight der Inselküchen: Vom 20. bis zum 23. Januar 2011 laden die legendären »fünf Freunde« (Holger Bodendorf/Landhaus Stricker, Pius Regli/Manne Pahl, Franz Ganser/Das kleine Restaurant, Johannes King/Sölring Hof, Detlef Tappe/Walter's Hof) wieder zum beliebten »Gourmet Festival Sylt« ein. Diesmal unter dem stark seewasserhaltigen netten Titel »Islands meet Island«, der europäischen Spitzenköche verschiedener Inseln nach Sylt lockt, selbstverständlich wieder in Begleitung passender Winzer. Appetitliche Infos und den kompletten Fahrplan des Festivals vom Get-together über Weinproben, Dinner, die Gourmet-Safari bis hin zum stets sehr ausgelassenen Grande Finale bei der Küchenparty am 23. Januar 2011 gibts im Internet auf www.gourmet-festival-sylt.de



Fünf Freunde, ein köstliches Projekt: Detlef Tappe, Franz Ganser, Pius Regli, Holger Bodendorf, Johannes King



Foto: Thomas Wrede/kunst:raum syltquelle

FASZINIERENDES VERWIRRSPIEL

› Er hat internationales Renommee und gibt jetzt ein winterliches Nordseegastspiel: Vom 18. September 2010 bis zum 16. Januar 2011 zeigt der »kunst:raum sylt quelle« (Rantum) in einer Kooperation mit dem »museum kunst der westküste« (Alkersum, Föhr) unter dem Titel »Anywhere« Fotoserien des deutschen Kunstfotografen Thomas Wrede. Wrede jongliert in seinen Werken mit dem Wahrheitsgehalt von Fotografie als Realitätsabbild, indem er seine Motive nach wirklichen und fiktiven Räumen im Natur-, Landschafts- und Stadtumfeld inszeniert. Mit den Mitteln der analogen Fotografie und dem verwirrenden Spiel mit Perspektiven, Maßstäben und Trompe-l'œil-Effekten geht die vertraute Wirklichkeit dabei ins Absurd-Surreale über. Anlässlich der Ausstellung erscheint parallel ein Katalog im Heidelberger Kehrler Verlag.



Foto: Holger Wiedera für Jörg Müller

› WINTERLICHE MARKTWIRTSCHAFT

› So würden Kinder einen Weihnachtsmarkt malen: Im vergangenen Jahr inszenierte Sternekoch Jörg Müller erstmals den kleinen, feinen »Adventszauber« mit viel Retro-Charme vor seiner Haustür mitten in Westerland. Ein paar malerische Holzbuden, ein verspielt-nostalgisches Karussell, glitzernde Lichter auf Tannen und im Geäst der Hausbäume, dampfende Punschbecher, kleine Köstlichkeiten und viele nette Klönschnacks: An allen vier Adventwochenenden treffen sich auch in diesem Winter hier Sylter und Gäste in vorweihnachtlich-entspannter Stimmung, die man rein theoretisch mit einer mehrwöchigen insularen Weihnachtsmarkt-Tournee perfektionieren könnte, von Dorf zu Dorf. Mindestens der Weihnachtsmarkt im Kaamp-Hüs (10. – 12.12.) und die »Jööltir ön Muasem« (27. – 28.11.) sind ebenfalls Pflichttermine für kommunikative Momente im November und Dezember. Tipp: Jede Menge attraktive oder originelle Last-Minute-Geschenke, viele davon liebevoll selbstgemacht von Insularen, kann man dabei auch noch entdecken.

SYLTLAUF: EIN RENNER WIRD 30



Foto: Hans Jessel

> Er gilt in der Läuferzene als letzter anspruchsvoller Check für die Marathon-Saison, er ist ein Läufer-Happening mit besonderem Flair: Der 33,333 Kilometer lange Syltlauf von Hörnum nach List jährt sich am 20. März 2011 zum 30. Mal. Waren es beim ersten Startschuss noch 15 Aktive, die sich am 14. März 1982 auf den Weg machten, starten mittlerweile deutlich über 1000 Einzel- und Staffelläufer, bejubelt von einer enthusiastischen und stimmungswaltigen Fan- und Angehörigen-Gemeinde, die teilweise sogar verkleidet und mit anfeuernden Krachmachern aller Art aufläuft. Was den Syltlauf so besonders macht, jenseits seiner natürlichen Anziehungskraft? Vor allem die Wetterbedingungen, die von sanftem Schiebewind über plötzlich einsetzende Schneeschauer bis zu fies bremsenden Brisen von Nordwest reichen können. Startnummern für den Syltlauf sind limitiert und so begehrt, dass sie rasch vergriffen und dann auch schon mal überteuert bei ebay unterwegs sind. Kenner sichern sie sich bereits im Juli des Vorjahres mit Veröffentlichung der Ausschreibung durch den Veranstalter Tinum 66. Alle anderen hoffen darauf, dass bei der Westerländer Nudelparty am Vorabend jemand seine Nummer anbietet, der sich kurzfristig erkältet oder beim Training übertrieben hat. Noch ein Hinweis für Ehrgeizige: Der Männerrekord liegt bei 1:51:51, der für Frauen bei 2:11:09. Und nach vier Stunden naht hinterrücks der »Lumpensammler« für Schwächelnde.



ASTRONOMISCHE VERFÜHRER

Liegt am erstklassigen Marzipan? An liebevollen Händen, die jeden einzeln formen? Die Zimtsterne der 1886 gegründeten Sylter Traditionsbäckerei »Abeling« (Maybachstraße 15, Westerland) sind astronomische Verführer. Zentimeterdick, zartschmelzend und zuckergussgekrönt werden Winter für Winter um die 50.000 Stück der rund 70 Gramm (!) schweren Sterne in der Backstube produziert – mit ständig steigender Nachfrage. Was dazu führt, dass Chef Klaus Funke mittlerweile schweren Herzens schon ab September Herstellung und Verkauf laufen lässt. Womit allerdings seine Schmerzgrenze erreicht ist: »Gäste fragen zwar ganzjährig und teilweise auch energisch danach. Aber Weihnachtsgebäck muss Weihnachtsgebäck bleiben. Sonst macht man sich doch die Vorfreude kaputt.«

Fotos: Georg Supanz

Die Sylt Marketing GmbH ist der zentrale Dienstleister rund um den Tourismus auf Sylt. Wir sind leidenschaftlich aktiv bei der Entwicklung neuer Ideen und neuer Highlights für Ihren Urlaub. Wir helfen Ihnen gerne mit Information, Beratung und Service. Was können wir für Sie tun?

EINE INSEL. EIN PARTNER. VIELE HIGHLIGHTS.

GASTGEBER- VERZEICHNIS

Informativ, umfassend, kompakt. Im insularen Gastgeberverzeichnis finden Sie Ihr persönliches Urlaubsquartier. Ob Single oder Familie, Winter oder Sommer, geräumige Hotelsuite oder kuscheliges Privatzimmer – gestalten Sie die schönste Zeit des Jahres ganz individuell nach Ihren Vorstellungen.

WWW.SYLT.DE

Die offizielle Buchungs- und Informationsplattform der Insel Sylt. Von Anreisetipps bis zu sofort buchbaren Unterkünften können Sie die Insel schon von zu Hause aus erforschen. Erfahren Sie alles über Natur und Kultur oder suchen Sie im Veranstaltungskalender nach den heißesten Strandpartys und coolsten Sportevents.

NEWSLETTER

Frische Insel-News und aktuelle Angebote – monatlich und kostenlos direkt zu Ihnen nach Hause! Wenn Sie regelmäßig über die Neuigkeiten der Insel Sylt informiert werden möchten, dann registrieren Sie sich für den Sylt-Newsletter auf www.sylt.de. Erleben Sie Sylt-Feeling schon vor dem Urlaub.

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag: Sylt und zurück für **nur 70 Euro***!



Mit dem DiMiDo-Angebot reisen Sie günstig dienstags, mittwochs und donnerstags nach Sylt und zurück. Insassen und Gepäckbeförderung ist inbegriffen sowie die kostenlose Fahrradmitnahme bei der Beförderung auf einem Dach- oder Heckträger. Übrigens: Sie können die DiMiDo-Fahrkarte auch für einen Tagesausflug nutzen. Weitere Infos und Buchung unter www.bahn.de/syltshuttle oder

unter 0180 5 934567 (14 ct/Min. aus dem Festnetz via Vodafone. Tarif bei Mobilfunk max. 42 ct/Min.). **Die Bahn macht mobil.**

* Gilt für alle Kraftfahrzeuge bis 6 Meter Länge, 2,70 Meter Höhe und einem zulässigen Gesamtgewicht von 3 Tonnen. Bitte beachten Sie die Ausschlussstage im Jahr bei Ihrer Reiseplanung.

Tarifstand: 01.01.2010
Zwischenzeitliche
Tarifänderungen möglich.

Sylt Shuttle

SYLT. ERLEBEN. HERRLICH.

PRIVATHOTELS SYLT

Respekt & Achtsamkeit



- KOMFORTABEL WOHNEN.
- ANSPRUCHSVOLLE KÜCHEN.
- AUFMERKSAMER SERVICE.
- RUHE & ENTSPANNUNG.
- WELLNESS & BEAUTY.
- MUSIK, KULTUR, GOLF.

Wo werden Sie wohnen?
Vier Sylter Privathotels erwarten Sie!

- Benen-Diken-Hof** Keitum 046 51.93 830 www.benen-diken-hof.de
- Landhaus Stricker** Tinnum 046 51.88 990 www.landhaus-stricker.de
- Fährhaus Sylt** Munkmarsch 046 51.93 970 www.faeherhaus-sylt.de
- Hotel Rungholt** Kampen 046 51.44 80 www.hotel-rungholt.de

www.privathotels-sylt.de



2011 SYLT ART FESTIVAL®

3.-10. April 2011

DAS FESTIVAL LEBT!

Auch in 2011 veranstalten wir wieder unser Fest für alle Sinne, auch in 2011 werden wir wieder Ausnahmemusiker auf die Insel holen, auch in 2011 wird es eine Woche sein voller Freude und Genuss.

Schon jetzt können wir die Teilnahme zweier Preisträger des diesjährigen ECHO-Klassikpreis 2010 ankündigen: Olga Scheps, Klavier, und Albrecht Mayer, Oboe.

Detaillierte Informationen finden Sie im Internet. Reservieren Sie bitte kurzfristig!

Wir freuen uns auf wunderbare Festivaltage mit unseren Gästen!

SYLT ART™ CONCERT
12. April 2010 20.00 Uhr
HERMAN VAN VEEN

SYLT ART™ JAZZ
23. April 2010 14.00 Uhr
DAS BLECH